

COSMOSOLIDARITY

CRITICAL-CONCRETE-CONTINUOUS

Wege zu unentdeckten Ufern...

I - Funke, Aufstand, Flächenbrand?

Zwischen der Gegenwart, die noch vorbeizieht, und der kommenden Zukunft

Kämpfe, Widerstand, Aufstände... Wir durchleben gerade turbulente Zeiten. Krisenkämpfe an allen Ecken Europas, post-aufständisches Brodeln im Iran, Revolutionen im arabischen Raum. Die Kämpfe und Zustände verändern sich. Staatsverschuldungskrise, Krieg, Flucht.... Die Verhältnisse spitzen sich zu.

Auch hier, inmitten des sog. „Krisengewinners“ Deutschlands, fragen wir uns – sicher noch viel zu wenige – neugierig, wie es weitergehen wird; warten und lauern auf den nächsten, kommenden Aufstand.

Wo wir noch vor 10 Jahren von der spektakulären Antiglobalisierungsbewegung redeten, haben wir es heute nur noch mit ihren Überbleibsel zu tun. Wo Seattle 1999 (WTO) der Anfang war, sind die Proteste gegen den G8 Gipfel in Heiligendamm 2007 und der NATO-Gipfel in Straßburg 2009 sein Ende; die Banlieu-Unruhen 2005 und die Anti-CPE Bewegung 2006 in Frankreich (CPE: Ersteinstillungsvertrag) sowie der Dezember 2008 in Griechenland erscheinen hingegen als ein neuer Anfang. G8-Gipfel und ähnliche, zentrale Großkaliber sind scheinbar *out*; Revolten beobachten und so gut wie es geht „miterleben“ ist *in*.

Die Kämpfe ohne Namen, seien sie in Europa oder im arabischen Raum, haben es vielen von uns angetan. Viele in linken und autonomen Milieus träumen wieder von einem Ende des „Ende[s] der Geschichte“ (Fukuyama) durch weltweite Kämpfe und Aufstände ... und durch die noch nicht gefüllte Phrase „praktischer Solidarität“.

Die Funken, die auf die Solidarisierende der ganzen Welt überspringen, sind spontaner, überwältigender sowie feuriger geworden. Während es die Intensität Griechenlands bis weit über die Landesgrenzen hinweg geschafft hat, erlischt hingegen das revoltierende Feuer aus dem arabischem Raum und dem Mittleren Osten über den Ozeanen; nur einige einsame Sozialrevolutionär*innen oder Spezialist*innen versuchen Diskussionen anzustoßen.

Was bedeutet dies alles für autonome Politik? Verändert sich auch die beidseitige Bezugnahme der Kämpfenden? Reicht überhaupt diese zweidimensionale Sicht? Und reicht das altlinke und autonome Verständnis der „Möglichkeiten praktischer Solidarität“ aus, um die Funken zu begreifen und weiter zu streuen; um selbst ein Funke zu werden?

Wir sagen: Solidarität muss in einer neue Dimension gefasst, diskutiert und ausgeführt werden. Und dieser Dimension wollen wir mit diesem Beitrag nachgehen... Vor allem für eine kritische Auseinandersetzung mit unserem bis jetzt praktizierten Solidaritätsbegriff und den damit zusammenhängenden, perspektivischen Vorstellungen.

II - Critical

Über unsere Grenzen und Hindernisse und wie wir sie loswerden

„Kritik ist eine Waffe“ – Wer kennt ihn nicht, diesen Klassiker eines jeden Protests? Ob auf der Straße, am Arbeitsplatz, auf der Hochschulbank oder innerhalb der bürgerlichen Kleinfamilienstruktur. Irgendwann stößt uns dieser Satz auf. Heutzutage verkümmert die fundamentale und tiefgehende Grundlage dieses Satzes im Mainstream des Spektakels. So notwendig dieser Satz für emanzipatorisches Denken und Handeln ist, so platt und plakativ wird seine Paraphrasierung und Verwendung durch den unreflektierten Massegebrauch. Er selbst ist – betrachtet man die „Waffe der Kritik“ historisch als bürgerlich-aufklärerische Konstante – Spektakel.

Kritik – das ist begründete Ablehnung, das ist das Nicht-affirmative, das Nicht-positivistische. Sie muss Grundsäule jeder Solidaritätsbekundung sein. Die Kritik hängt ontologisch an der Solidarität; denn schon das, womit wir uns solidarisieren (Aufstand, Protest...) entsteht aus Kritik heraus. Wie können wir, die Solidarität in jeglicher Form üben wollen, dann überhaupt unkritisch werden? Klingt nach einem Widerspruch – es ist auch einer. Einer, der tagtäglich von gut gemeinten Solidaritätsbekundungen reproduziert wird.

Diesen Widerspruch gilt es aufzuheben. Gelingt uns das, bringen wir den so grundlegenden, momentan stockenden Motor der Solidarität wieder zum Laufen – und erreichen unentdeckte Ufer der radikalen Theorie und Praxis.

Als solidarisch agierend verstehen sich viele Individuen und Gruppen in der BRD; von Parteien über Organisationen bis Gruppen sowie Assoziationen der linken und autonomen Szene. Bei der Untersuchung verschiedener Solidaritätsbekundungen stößt man auf ein buntes Ensemble: von gut gemeinten, vielleicht sinnvollen bis unkritischen Aktionen. Von veralteten, klassischen, internationalistischen Theorieansätzen bis (noch) unkonkreten, unbestimmten Versuchen, sich mit den aktuellen Aufständen zu solidarisieren.

Bei unserer Auseinandersetzung fokussieren wir uns auf linke und autonome Ansichten und Praktiken. Manche davon sehen wir als diskutabile Ansätze, andere aber als Verwirrungen, die vermeidbar sind und dementsprechend auch so benannt werden sollten. Wir sind der Meinung, dass es gewisse Hindernisse zu durchbrechen gilt.

„Braucht autonome Politik Analyse?“ Analyse sehen wir als Basis einer Auseinandersetzung mit den globalen Kämpfen und Aufständen. Eine kritische Analyse muss gewissen Bestimmungen folgen. Es muss ein Bewusstsein entwickelt werden, in welcher BeobachterInposition man sich befindet; dabei sollte man zwecks Recherche über die Ebene von lokaler Tagespresse oder Indymedia hinausgehen können. Austausch unter sich (gemeinsame Veranstaltungen, Seminare) und wenn möglich Austausch mit Menschen und kritischen Initiativen vor Ort suchen. Uns ist dabei auch klar, dass nicht überall Sozialrevolutionär*innen herumhocken und es ist ebenso evident, dass der Diskussionsstand vor allem

in linken Milieus unterschiedlich ist.

Das Beispiel der Solidarität mit dem Aufstand in Griechenland eröffnet uns einen kritischen Blick. Es ist erst einmal festzuhalten, dass die weltweiten spontanen Reaktionen ein Gewinn waren. Spontane Demonstrationen und Aktionen von Berlin über New York, Melbourne bis Chile zeigten, wie eine erste, angemessene Reaktion erreicht wurde. Die wochenlangen Riots in Athen und den anderen Städten inspirierten zahlreiche Aktivist*innen hier vor Ort zu teilweise sehr militanten Aktionen. Die Presse – allen voran der eifrige und immer am "place to be" präsente SPIEGEL – berichtete von der von den Herrschenden befürchteten „Internationale der Steinwerfer“. Die Militanz - eine altbekannte Reaktion auf die krisenhaften Zustände, wie sie auch zuletzt auf bundesweitem Niveau in Deutschland funktioniert hat: nach der Räumung der Liebig 14 in Berlin im Februar 2011. Eine spontane Streuung der Funken wurde wieder praktiziert.

Dies ist für uns von enormer Wichtigkeit: Die Besetzung der griechischen Botschaft in Berlin am 8. Dezember, die zahlreichen Aktionen und Demonstrationen verteilt auf der Weltkarte, „beflügelten“ unsere Genoss*innen in Griechenland weiter zu kämpfen.

In zahlreichen Veranstaltungen wurde dann die Situation in Griechenland analysiert und über „praktische Solidarität“ diskutiert. Aus unserer Sicht wurde nach den zahlreichen Soliaktionen nicht genügend nachgelegt. Bestimmte staatskritische Positionierungen fehlten; Hintergründe der Dezemberrevolte und auch der darauffolgenden Staatsverschuldungskrise wurden zu wenig beleuchtet. Stattdessen entwickelte sich – nicht nur aus Deutschland – ein dezenter "Riottourismus" und erreichte eine zum Teil verblüffte Szene in Griechenland – sowohl die vielen Leute, die im Sommer nach Riots auf den Straßen Athens suchten, als auch der oberflächliche Bezugnahme auf die Straßenmilitanz in Diskussionen kam etwas überraschend. Der große Schock für die Meisten kam zwei Jahre später am 5. Mai 2010 (Generalstreik in Athen, 3 Tote nach einem Brandanschlag auf eine Bank), wo sich viele gezwungen sahen, die Gewalt in Griechenland unter einem anderen Fokus zu betrachten; und in vielen Fällen folgte es zu einer Distanzierung von Begebenheiten, die man vorher „geil“ fand.

Im selben Tenor werden die Ereignisse in Frankreich betrachtet, sei es die Banlieu-Aufstände oder erst kürzlich die Bewegung gegen die Rentenreform im Herbst 2010. Besonders die Formierung der staatlichen (und parastaatlichen) Aufstandsbekämpfung, dessen Know-How sich seit Jahren wieder ausbreitet, bleibt lediglich ein weiteres Feld für Spezialist*innen.

Soviel zum Punkt Solidarität zur staatlichen Ermordung eines griechischen jungen Mannes 2008. Die weltpolitische Lage aber brachte Griechenland auch ökonomisch ins Rampenlicht: Krise, bankrott, Existenzgefährdung des Euro, Hetzkampagnen und neue Ebenen des Rassismus und Sozialchauvinismus.

Auch hier blieben wir von keinerlei "solidarischer" Reaktion verschont. Wie diese unkritische Solidarität in ihrer Praxis in den aktuellen, turbulenten Zeiten aussehen kann – nämlich als eine Folge der unzureichenden, kritisch-inhaltlichen Auseinandersetzung großer Teile der deutschen Linken – zeigten u.a. engagierter Aktivismus bezüglich der großen Krise. Erster Hammer – der sogenannte *Hellas-Block* auf der Krisendemo am 12. Juni in Berlin. Das Bündnis *Wir zahlen nicht für eure Krise* „engagierte“ Griech*innen mit Griechenland-Fahnen. Ausgestattet mit Megaphonen verbreiteten sie patriotische Parolen. Ein zweiter Fall in diesem Stil ereignete sich am 5. Mai 2010 in Köln bei dem Besuch des griechischen Konsulats. Die Aktion: Übergabe einer Botschaft an der griechischen Konsul und eine kurze Unterredung mit ihm, sodass er sich doch bitte an die griechische Regierung widmet.

Keiner der beiden Aktionen wurde im Nachhinein von uns reflektiert kritisiert. Vielmehr vertieften wir uns in der Studie von Riotvideos und versanken dabei einmal mehr in unserem Milieu.

Uns wurde klar, wie der Blick auf die Aufstände sich verselbständigte – Ein wenig Romantismus und Einfallslosigkeit; nichts bewegte sich. Dies verdeutlichte sich auch in den fehlenden Reaktionen auf Aufstand im Iran 2009 (Wahlbetrug und anschließende Massenproteste) oder auf den Flächenbrand im arabischen Raum (Kette von politischen Aufständen gegen despotische Herrschaftsverhältnisse)

Warum das Beispiel Iran, wo doch keinesfalls linke oder radikale Kräfte innerhalb der "grünen Bewegung" von 2009 dominieren? Vielmehr geht es hier um die traditionelle, linke Rezeption des politischen Falls Iran und die beschränkte Fähigkeit, auf 2009 angemessen zu antworten. Genau hier erleben wir nämlich ein fehlendes, fundiertes Kritik-Update, das spätestens als Reaktion auf den Wahleklat hätte formuliert werden müssen.

In Deutschland wie in der ganzen Welt ist die Rolle der Islamischen Republik Iran (IRI) innerhalb der Linken – leider – umstritten. Dass der Iran mit dem Vernichtungswunsch gegenüber des "Geschwurs" Israel und einer (spätestens seit der Botschaftsbesetzung inkl. Geiselnahme im Vorfeld der islamischen Konterrevolution 1979) nicht zu verleugnenden Feindschaft zu den USA sehr wohl antiwestliche Ideologeme transportiert, dürfte unumstritten sein. Anfängliche, für das Bestehen der IRI und deren Ambitionen notwendige Waffen-Öl-Deals mit der Sowjetunion sowie populistisch-antiimperialistische Sprechchöre vor allem in Zeiten der Revolution trafen auf die Resonanz einiger orthodox-linker Denkblockaden; deren verursachte Fehlanalysen führen bis heute teilweise zu solidarisch-partnerschaftlichem Verhältnis zu "Genosse" Ahmadinedjad und dem Clan der Mullahs – der Feind meines Feindes ist mein Freund, eben.

Welch fatale Blindheit! Dass die IRI seit ihrer Geburt bis heute strikt antikommunistisch und anti-links ist, zeigt sich nicht nur darin, dass ihr mordlustiger Repressionsapparat im In- und Ausland mit deutlichem Abstand an linken "Gottlosen" am aktivsten war und ist. Zudem werden nach einigen genauere Betrachtungen auf politisch-wirtschaftliche Ebene die komplexen Beziehungsstrukturen der IRI mit der "westlichen Welt" ("Sanktionen" hin oder her) aufgedeckt – was den "antiimperialistischen" oder gar "antikapitalistischen" Charakter der IRI nichtig werden lässt.

Festzuhalten ist, dass wir als Linke und Autonome die anti-individualistische und religiös-vergesellschaftende, antisemitische und antikommunistische Mullah-Diktatur in keinem Falle auch nur im Ansatz für progressiv oder unterstützungswert halten dürfen. Eine Solidarität mit einer islamischen, d.h. einer religiösen Republik ist – von den inhaltlichen Diskursen der deutschen Linken jetzt mal abstrahiert – auf ganzer Ebene unkritisch und verwerflich.

Dann kommt der Wahleklat 2009. Eine zunehmend junge Generation fasst sich ein Herz und ging zunächst gegen den Wahlbetrug auf die Straße – welche Wahl überhaupt, die nur den republikanischen Mantel über eine totalitäre Herrschaftsform stülpt?

Nach anfänglicher Überraschung über die Mobilisierungskraft v.a. der bürgerlich-freiheitlichen Jugend setzen doch die kritischen Stirnfalten an – wofür demonstrieren diese Hunderttausenden von Menschen überhaupt? Dass das nicht einmal wirklich ausschlaggebende Amt des Präsidenten von dem einen oder dem anderen Arschloch besetzt wird? Es handelte sich nicht um eine revolutionäre Stimmung, das ist richtig.

Doch nach dem ersten Schlag der IRI, den ersten vom Staatsapparat auf der Straße ermordeten

Demonstranten und der Kampfansage gegen die eigene Bevölkerung änderte sich diese Tendenz. Spätestens seit dem Winter 2009 ging es nicht mehr um die Personalie Ahmadinedjad, die Frage ist eine systemische geworden.

Und trotzdem finden unsere "linken" Freunde des Bestehens der IRI weitere Scheingründe, die Bewegung nicht zu unterstützen: wenn die Revolution gelingt, sei sie nicht kommunistisch, sie würde bloß eine weitere, westlich-orientierte Insel im islamischen Raum installieren. Ach ja? Die antiwestliche Indoktrination reicht also so weit, dass man eine theokratisch-totalitäre Herrschaftsform der eigenen Situation – wo man überhaupt den "Luxus" hat, sich zu solchen Ereignissen zu äußern – vorzieht. Wo bleibt da die kritische Perspektive? Wo bleibt der Mut, die Tradition und die überholten Errungenschaften zeitgemäß in Frage zu stellen? Die Furcht vor dem Irrtum ist bekanntlich der Irrtum selbst.

Wir haben uns hier auf lediglich zwei "Fallbeispiele" konzentriert; zwei unterschiedlichen Revolten. Unser kritischer Blick auf Aufstände und Kämpfe bleibt aber nicht dort stehen.

Gerade toben neue Aufstände im arabischen Raum; neue Krisenkämpfe sind im Süden Europas ausgebrochen – hier und da ist der Ausgang noch unklar. Unklar bleibt auch unsere Position zu diesen neuen Kämpfen ohne Namen – und die damit zusammenhängende Untätigkeit.

In der Beschaffung von Informationsquellen beschränken wir uns auf diverse Korrespondenten-Artikel linker Heftchen, auf Videostreams vom Tahrir-Platz oder aus Madrid, auf pflichtgemäße Kundgebungen hierzulande, deren Mitteilungscharakter gegen null tendiert. Einzelne Blogger*innen erwogen via dem WWW den Austausch und einzelne Reisende berichteten von ihrem kurzzeitigen Einblick in die Geschehnisse; das alles steht – wenn überhaupt – nur *vereinzelt* für einen so wichtigen, kritischen Austausch.

Unter kritischen Austausch verstehen wir eine vielseitige, grenzübergreifende Korrespondenz. Dabei gibt es gewisse Hindernisse zu überwinden; die altbekannten Grenzen einer klassischen Politik, die im Rahmen von Staat und Nation agiert, muss verlassen werden!

Kritischer Austausch entsteht in Ansätzen schon seit den Aufständen in Frankreich oder Griechenland, und zuletzt besonders bei der Revolte in Libyen. Transnationale Projekte finden zusammen auf der Basis des Informationsaustausches und der Berichterstattung statt. Das WWW und das Web 2.0 bieten dafür die Basis. Beispielhaft steht dafür das „*Alhurra Live Stream*“-Netzwerk, einer kollektiven Nachrichtenplattform mit Bezug auf Libyen. Ebenfalls zu erwähnen ist der Blog „Occupied London“, der immer aktuell über die Situation in Griechenland berichtet. Im Zuge der Krise ist im Griechenland eine Welle an ähnlichen Projekten ausgebrochen. Ein anderes Beispiel dahingehend bietet das Projekt „*contrainfo*“. Die Berichterstattung und Analysen über Griechenland werden auf der Seite in verschiedenen Sprachen präsentiert. Dahinter arbeitet ein Netzwerk von Infosammler*innen und Übersetzer*innen mit der Basis für eine offene Versammlung in Athen. Ähnliches ist im Iran zu registrieren; dort, wo Internetblogs für viele junge Menschen bereits vor der Wahl 2009 eine Brücke über die Zensurhölle der IRI darstellten, sprießen seit dem Wahleklat von überall berichtende, kommentierende und analysierende Blogs aus dem Boden, wie z.B. "Julias Blog", "astreetjournalist.com" oder "FreeIranNow!". Ein weiteres interessantes, kritisches Internetprojekt ist das „*translationcollective*“, spezialisiert auf Übersetzungen von Texten vor allem um den Aufstand herum und die in diesem Zusammenhang immer beliebtere Szene des „Insurrektionalismus“. Zahlreiche andere Projekte könnten hier erwähnt werden.

Das systemgefährdende Potential erkennen wohl auch die Herrschenden; Parlamentsanfragen zur Blockade des Athener „Indymedia“ oder sogar die flächenmäßigen Abschaltung des ganzen Internets wie in Teheran 2009/2010 sind bei der staatlichen Aufstandsbekämpfung auf der Tagesordnung.

Kommunikation als Stichwort– Eine gemeinsame Sprache gilt es zu finden um dabei das aktuelle one way-Problem der Kommunikation zu verlassen. Es muss mit einer gewissen Projektionsfläche gebrochen werden und gemeinsame Analysekatégorien hervorgehoben werden. Nur so ist es möglich z.B. eine Einmischung in Strategiefragen in andern Ländern oder Regionen oder global herzustellen.

Kosmosolidarisch handeln bedeutet die Aufstände zu verstehen. Beobachten, analysieren, sich austauschen – kritisch sein – und in Kommunikation treten.

Das Feld „Wir, die Autonomen, und die Welt“ kann umgedreht werden; die Analyse unter einem anderen Blickwinkel betrieben werden, mit dem der globalen Kämpfe. Wenn wir uns kritisch mit den Erfahrungen von den Kämpfenden auseinandersetzen, die Brüche, die diese sehen auch wir selbst sehen, finden wir auch vielleicht Wege, Hindernisse umzuwerfen und aus unseren Grenzen auszubrechen.

III. Concrete

Die Fronten aufspüren...

„Vom Konkreten zum Abstrakten und wieder zurück.“ So formuliert Marx die notwendige Herangehensweise an das Verständnis der bestehenden Gesellschaft. Jener Marx wurde innerhalb der historisch-orthodoxen Linken auf vielen Ebenen indoktriniert, zur Ideologie, zur Religion erklärt. Die Priorität dieser kritischen Methodik blieb allerdings hinter einem aktionsorientierten Tenor zurück. Heute distanziert sich ein zunehmender Teil der Linken von der Tradition. Doch das Misslingen, voll aus der Quelle jener basalen Methodik zu schöpfen, bleibt auch hier nicht erspart.

Wo einst die von der Tradition dominierte Linke nicht vom Konkreten zum Abstrakten gelang, versäumt die neue Linke zumeist den Sprung vom Abstrakten zum Konkreten zurück. Wo die einen den lokalen Kampf in revolutionsromantischer Sehnsucht nach der Ferne vergaßen, ignorieren die anderen in ihrem Elfenbeinturm die aufständischen Funken, gar die revolutionären Feuer auf dem Globus. Theoretische Engstirnigkeit und praktische Paralyse – ein lähmender Tinitus für die Notwendigkeit der Solidarität.

Es gilt, diese unvollständigen Tendenzen zu synthetisieren. Konkret sein – das bildet dabei den Rahmen für eine wirkungsmächtige Solidarität. Der Bezug zur Totalität der Vergesellschaftung darf dabei nicht bei Seite gelassen werden. Ob auf der Straße oder bei der Textdiskussion – alle Bestandteile der Solidarität müssen mit der ganz großen Idee im Kopf auf die lokalen Protestfunken zugeschnitten sein. Die dahinter stehende Absicht besteht darin, das regionale Lauffeuer des Aufstandes großflächig zu entfachen – nicht mehr, nicht weniger!

Wie sieht konkrete und direkte Solidarität aus? Wie kann eine informelle „Internationale“ erreicht werden? Wie verlassen wir das Feld der klassischen, überholten und nur mäßig effektiven Solidaritätsbekundungen?

Für uns ist eins klar: Wir wollen keine offizielle Organisation und den ganzen Hokuspokus drumherum. Gut gemeinte Initiativen und Bündnisse oder NGOs reichen uns nicht. Auch die bisherigen globalisierungskritischen Initiativen sehen wir inhaltlich und damit praktisch als gescheitert an. Wir wollen unberechenbar und militant sein. Wir wollen, dass durch die Entstehung und Verbreitung weltweiter Funken die Fundamente des internationale Gefüges anfangen zu zittern – und in sich zusammenfallen.

Neben der kritischen inhaltlichen Korrespondenz beinhaltet konkrete Solidarität für uns vor allem eine praktische Seite. Doch konkreter Austausch und Kommunikation bilden die Basis dafür und ermöglichen sie erst. Die Unterschiede zwischen den jeweiligen Situationen und Umständen in den verschiedenen Teilen Europas und der Welt, die Spezifiken eines jeden aufständischen Austragungsort sind uns bewusst. Ein dauerhafter Austausch muss hergestellt werden; nicht nur zwischen Polit-Aktivist*innen oder Delegierten, sondern zwischen Menschen, die konkret an Kämpfen teilnehmen.

Interessante radikale Praktiken werden überall vereinzelt eingesetzt. Sei es die Besetzung der Gewerkschaftszentrale in Athen, der “Zahntag” in Köln oder soziale Kämpfe Vollversammlungen in verschiedenen Städten Europas. Beispiele, die in eine ähnliche Richtung schlagen und gemeinsam eine sozialrevolutionäre Perspektive vorantreiben. Wir müssen nicht mit ausgestreckten Armen warten, bis konkrete Ansätze vom Himmel fallen. Es gibt sie, und wir selbst bringen sie hervor.

Es spielt eine gewichtige Rolle, gemeinsam der medialen, gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Vermittlung aktiv entgegenzuwirken, die wie auch die verstärkte europäische Sicherheits- und Repressionsarchitektur versucht, einen möglichen Widerstand zu spalten, gegebenenfalls im Keim zu ersticken.

Die Mittel des Umgangs mit dem Aufstand werden, wie das europäische Sorgenkind Griechenland vormacht, ausgeweitet und die technologische Repression – auch und vor allem in funktionalen Hochburgen wie der BRD – erreicht von Jahr zu Jahr neue Dimensionen. Über all dies muss Dialog stattfinden – ob im Polytechnikum in Athen, im Bethanien in Berlin oder auf der sozialen Kämpfe Vollversammlung in Barcelona.

Vergessen wir nicht die Aktion! Koordinierte Aktionen wie Besetzungen von Radiosendern zur Erschaffung der Gegeninformation, Aktionen gegen die europäische Sicherheitsarchitektur oder gegen multinationale Kampagnen gegen “Terrorismus und Extremismus”. Wohlüberlegte Stimmungsmache wäre ein Anfang, um das kollektive Dagegensein wenigstens schon mal auszudrücken.

Solche Aktionen setzen voraus, gemeinsame Bezugspunkte zu finden bzw. zu formulieren. Die täglichen neuen, kleinen und großen Aufstände, die Flüchtlinge im Mittelmeerraum, die Festung Europa und die aufeinanderfolgenden Krisen bzw. Krisenmaßnahmen können gemeinsam thematisiert werden. Wir sitzen letztendlich doch alle im selben Boot.

Es gilt, einen konkreten Ansatz zu finden und „effektiv“ zu bewahren.

Was ist damit: Der Zusammenhang von der Deutschen Bank und die Hauskrise in den USA. An diesem Punkt bestünde die Möglichkeit, direkten Bezug zu nehmen und praktische Forderungen der Protestierenden zur Deutschen Bank in der BRD zu tragen.

Eine andere, potentielle Idee für die konkrete Intervention: Die Proteste gegen die Erhöhung der Studiengebühren in London bzw. das Engagement gegen das ganze Bachelor-Master-Bildungssystem in Italien – dabei könnten man Bertelsmann als den „big-organizer“ hierzulande angreifen. Ein weiterer

konkreter Gedanke: die sog. „Rettungspakete“ gegen den Staatsbankrott Griechenlands: durch auf den Punkt zugeschnittene Recherche tief verstrickte Banken ermitteln und angreifen, Pressezentralen und z.B. CDU-Büros wegen Hetze gegen die „Südeuropäer“ angreifen.

Denken wir weiter an das Schweinesystem im Iran und dessen Protestzerschlagung: die Pasdaran schmieden ihre Waffen nicht selbst, Technologien zur Kommunikationskontrolle fällt auch nicht vom Himmel – Daimler-Stellen gibt's auch hier, Nokia-Shops finden wir fast überall. Verschönern wir sie doch!

Besonders interessant ist ein Blick darauf, wo deutsches und europäisches Kapital so überall zirkuliert und unter welchen Umständen investiert wird.

Im Iran unterstützt etwa Siemens die IRI sowie deren Revolutionswächter direkt beim Aufbau der Überwachungssoftware und der Ausweitung der Kontrolle übers Internet. Andere Firmen, wie Heckler&Koch oder Dräger, liefern Waffen und weiteres Ausrüstungsmaterial für Sicherheitskräfte. Die EIH Bank mit Hauptsitz in Hamburg schleust Geld über Umwege in den Iran, ebenfalls direkt in die Kanäle der Revolutionswächter.

Im Süden Europas beginnt der Krisenausverkauf und europäische Unternehmen bereiten sich auf die „Schnäppchenjagd“ vor: In Griechenland startet die Privatisierungswelle; ganz vorne mit dabei sind eifrige Unternehmen wie z.B. die Deutsche Telekom, die ihre Anteile bei der griechischen Telefongesellschaft OTE erweitern will.

Das alles und noch viel mehr besiegelt doch eins: Es gibt zahlreiche Chancen, um auch lokal konkret zu bleiben und aktiv zu werden.

Konkrete Solidarität erfordert neue Orte der Begegnung kreieren, um überhaupt gemeinsame Nenner zu finden. Im letzten Jahrhundert bis jetzt wurden zahlreiche Erfahrungen gesammelt: Spanien 1936, der Widerstand gegen den Faschismus, der Mai 68, die Situationistische Internationale und ihre Vorläufer (mit all ihren Begrenzungen), die Gipfelcamps, antirassistische Kämpfe mit Epizentrum in den Grenzcamps usw. Neben dem Besuchen von „Events“ ist es vor allem von Priorität, die Orte zu entdecken, wo die Kämpfe ohne Namen stattfinden. Neue Nester des Widerstands entstehen in und außerhalb den Metropolen, in der Peripherie und im Zentrum des Kontinents, quer durch die Welt. In den letzten Monaten und Jahre spielten vor allem Plätze und Straßen eine wichtige Rolle zum Austausch: von den Straßen der franz. Vorstädte und in Exarchia, über den Tahrir Platz bis zu den Plaza del Sol in Madrid und all die Plätze der Welt, die noch Austragungsort für Kämpfe sein werden.

Konkrete Solidarität bedeutet auch unsere „Privilegien“ ,die wir durch das globale Hauen und Stechen hierzulande haben, aufzuspüren und geschickt einzusetzen. „Frei“ reisen, kein gekapptes Internet, Publikationsmöglichkeiten, Subventionen, Geld, mögliche Ressourcen... All das eröffnet (allein schon im Potential) ungeahnte Möglichkeiten. Das unsichtbare Komitee schlägt in eine ähnliche Richtung ein: *„Das Privileg, »frei zu reisen«, quer durch den Kontinent und ohne größere Probleme in die ganze Welt, das vielen von uns zugestanden wird, ist ein nicht zu vernachlässigender Trumpf für die Kommunikation zwischen den Herden der Konspiration.“*

Uns finden, und uns zu organisieren bietet uns die Basis unseres kosmosolidarischen Handelns.

Als „Privileg“ sehen wir vor allem die Infrastruktur der Linken hier in der BRD. Lokale Strukturen wie autonome Zentren oder Hausprojekte, Kollektive, Internetserver, das strukturelle Abzocken von (Hoch-)Schul-Geldern oder Stiftungen u.v.m ermöglichen es, über das individuelle Interesse an den globalen Kämpfen hinwegzukommen. Der Gipfel dessen könnte sein, Städtepartnerschaftsprogramme auszunutzen, um unseren konkreten Austausch über die Ländergrenzen hinweg zu starten.

Konkrete Soliarität bedeutet weiter das Potential der Autonomie der Bewegungen zu erkennen und dafür zu kämpfen. Autonomie der Migration ist ein Ziel, was uns übers Mittelmeer und den Atlantik hinaus verbinden kann. Zusammen ist es machbar, der Propaganda von den „Flüchtlingsströmen, die unser Europa überfluten“ etwas entgegenzusetzen. So können Knotenpunkte einer länderübergreifenden Anti-Regulationsbewegung gesetzt und eine gemeinsame Sabotage der Festung Europa in Gang gesetzt werden: Frontex angreifen, Flüchtlinge willkommen heißen, Abschiebungen verhindern, Besetzen von NGOs, staatlichen Informations- und Kommunikationsfluss unterbrechen, eigene Kommunikationswege legen...

Das alles ist für uns „mehr als nur zuzusehen“. Wir wollen hiermit keinen vollständigen Katalog von praktischen Möglichkeiten präsentieren! Vielmehr beabsichtigen wir, einen ersten Anstoß zu wagen... Anstatt sich zu beklagen, dass andere linksradikale oder soziale Bewegungen mehr Zulauf bekommen, finden wir, dass unserer Kreativität freien Lauf gelassen werden sollte... Vielleicht gehört dahingehend auch dazu, von den alten eingesessenen Idealen wegzukommen. Beispiele alter Strukturen von PGA (Peoples Global Action) bis IFA (Internationale der anarchistischen Föderationen) u.v.m werden oft in Texten als Beispiele erwähnt, bieten aber den wenigsten Kämpfenden anzupackende Ansätze. Solche Ansätze lebender Solidarität sehen wir gerade woanders.

IV. Continuous

...und dann?

Kontinuität schafft Profil. Jeder Kampf, jeder Aufstand kommt an einen Punkt, an welchem ihm kontinuierlicher Charakter abverlangt wird: Machst du weiter, oder bleibst du stehen, gehst zurück? Egal, ob der Kampf Jahrzehnte oder wenige Wochen dauert – unabhängig von der Zeitspanne muss sich jeder Protest beweisen – und zeigen, dass es ihm ernst ist. Dass er nicht einknickt und sich beugt. Gelingt das nicht, erlischt der revoltierende Funke und der Erfolg der Repression legt sich lähmend über uns.

Es ist das Eine, einen frisch entflamnten Funken des Protests aufzufangen, zu verbreiten. Doch verblasst dieser Funke mit der Zeit, müssen wir dann verblasen? Welch ein schauriger Mechanismus!

Kontinuität erzeugen und bewahren – ja, das heißt Aufwand. Das heißt permanente und nervenaufreibende Auseinandersetzung. Aber kommen wir drum herum? Wer glaubt denn ernsthaft, die herrschende Allgegenwärtigkeit mit einem Schnipsen auflösen zu können? Lasst uns Protest, Aufstand sowie Solidarität nicht zum Gelegenheitshobby verkümmern – nur so schaffen wir es, systemische Hindernisse zu überwinden und die Schranken der Anti-Utopie einzureißen!

Blicken wir auf das heutige Beschäftigungsfeld linker und autonomer Zusammenhänge, so fällt doch schnell eine Eventorientierung ins Auge. Naziaufmarsch, staatlich-repressive Maßnahmen oder auch mal weltpolitische Spektakel, wie z.B. Konsequenzen aus einem multinational geführten Krieg – das

Tagesgeschäft orientiert sich meist am Mechanismus des Reagierens auf (von wem eigentlich?!) gesetzte Daten im Kalender. Wir müssen funktionieren, Leistungen bringen, Erwartungen erfüllen. Wir bewegen uns in einem immer schneller werdenden Hamsterrad, dessen Rhythmus wir im Tagesgeschäft nicht aufbrechen können.

Keine Missverständnisse – wir propagieren nicht gegen politische Notwendigkeiten und „pflichtmäßige“ Beteiligung an Kämpfen. Der systemische Normalvollzug, der uns tagtäglich mit Widerlichkeiten wie staatlichem Alltagsrassismus, Homophobie, Militarismus, Sexismus, Antisemitismus, Repression am Arbeitsplatz etc. erdrückt, gehört an jeder ansetzbaren Ecke attackiert. Auf dieser Ebene erklären wir uns ausdrücklich solidarisch. Doch wollen wir den Rhythmus des Hamsterrades nun aufbrechen und die ganze Misere namens kapitalistische Gesellschaft stürzen oder nicht? Wir schon. Doch wir empfinden ein durch den normalisierten Mechanismus des Rennens und Funktionierens, dass diese Frage in den Hintergrund rückt, aus den Augen verloren geht. Vielleicht ist das strukturell bedingt, doch mit Sicherheit ist das fatal für unsere Perspektiven im Kampf. Deswegen ist eine Kritik an eventhafter Zuschneidung unseres Daseins an dieser Stelle auch angemessen, ohne uns der Vorwürfe "Bewegungsfeinde" oder "Konterrevolutionäre" schuldig zu bekennen.

Es fehlt im großen Ganzen die Kontinuität.

Betrachten wir dahingehend die Form unseres Arbeitens, speziell in Form jeglicher Solidaritätsbekundungen. Neben den ganzen solidarischen Akten auf lokaler Ebene, lässt sich auch bei den sog. „international affairs“ und unserer Antwort darauf eine mangelnde Kontinuität feststellen; Aufstände in den französischen Banlieus und Metropolen, Krise in Griechenland, Wahleklat im Iran oder revolutionäre Wellen im arabischen Raum. Klar, all diese Fälle wurden von uns – mal mehr, mal weniger – thematisch (mit-)getragen, laut gemacht, bearbeitet. So ist jedoch der Stil, das Durchhaltevermögen oder eben der kontinuierliche Charakter höchst fragwürdig. Frankreich, Griechenland, Iran, Nordafrika oder der Nahe und mittlere Osten – diese Krisenherde sind nicht verlöscht. Der Aufstand in diesen Regionen ist laut bürgerlichem Medienapparat vielleicht vorbei, doch wir registrieren doch alle, dass auf den Straßen und anderswo hin und wieder in welcher Form auch immer wieder der Funke aufflammt. Der Kampf dort geht weiter. Was spielen wir für eine Rolle? Wir sagen: Nicht ohne uns!

Genauso, wie wir wollen, dass in Falle einer größeren und ernstzunehmenden Revolte unsererseits unsere Genoss*innen aus allen möglichen Ländern nicht bloß zusehen, sondern ebenfalls anfangen, an dem Ast zu sägen, auf welchem sie gerade sitzen, um die ganze Misere zum Einsturz zu bringen – genauso erwarten das auch für Freiheit Kämpfende aus aller Welt. Und der Leitgedanke muss der sein, dass eine emanzipatorische, freie Gesellschaft nicht punktuell existieren kann, solange der Kapitalismus noch die Welt dominiert.

Aber wo sind unsere permanenten Arbeitskreise oder Gruppen zu Griechenland oder Frankreich? Wo sind unsere Arbeitskreise und Gruppen, die die aufständischen Feuer gegen das Bestehende registrieren und in Zusammenhang zur eigenen und weltpolitischen Befindlichkeit setzen? Wo sind unsere Arbeitskreise und Gruppen, die die Notwendigkeit des solidarischen Handelns über Aktionstag(e) und den Medienrummel hinaustragen wollen? Wo sind diese Zusammenhänge, die den in Deutschland nur gespenstischen Spirit für den Aufstand importieren? Es gibt sie, allerdings in einer unterbelichteten Zahl. Es gibt welche, die nicht nur einen Tag im Kalender rot anstreichen und danach ein anderes Projektthema auf sich zukommen lassen. Es gibt welche, die sich in ihrer Aktivität auf unabsehbarer Zeit einer Thematik verschrieben haben – und eine langwierige, wirklich kontinuierliche Solidarität

praktizieren.

Denken wir an die rasche Entwicklung moderner Aufstandsbekämpfung – beobachten wir sie regelmäßig, finden wir Lücken und Gegenmethoden. Polizei- und Militärstrategien sind in Europa auf einem hohen Niveau angelangt, aber der gewünschte Burgfrieden kann selbst von bürgerlichen Medien nicht beschworen werden.

Was ist mit den internationalen, unabhängig und von uns selbstgemachten Medien- und Kommunikationsstrukturen? Intakte Strukturen der Gegeninformation sind existent und werden gegen staatliche Angriffe auf Trab gehalten. Lasst und dahingehend weiterkommen und nicht dem ersten, erschrockenen Reflex gegenüber vorangehender Technik erlegen.

Schauen wir auf aktuelle Kämpfe, Revolten, Revolutionen – das Ende der Geschichte sieht anders aus. Hängen wir uns in die jeweiligen Hot Areas und analysieren wir, wie genau in puncto Strategie, Taktik, Mobilisierung, Organisierung, Technologie etc. ein Trumpf gesetzt wurde – oder eine Niederlage beschert. Übertragen wir unsere Erkenntnisse auf unsere regionalen Verhältnisse und wenden sie an - nicht nur als ein befristetes Projekt. Allein in den 00er Jahren gab es so viele Aufstände auf der Welt wie selten zu vor.

Jeder Aufstand birgt viel Dynamik; sie stellen die übermächtige Kontrolle des repressiven Staates auf die Probe – und decken ihn auf, zwingen ihn manchmal zur Weiterentwicklung und verschärften Maßnahmen. Diese stete Bewegung, die Prozesse rund um punktuelle Aufstandsfunken müssen von uns längerfristig ins Auge gefasst werden, um mit dem Gegenschlag gezielt anzusetzen – solidarisch, kontinuierlich.

Uns ist bewusst, dass wir ohnehin nicht über einen Appell hinauskommen. Der Spagat zwischen notwendigem "Must-Do"-Alltagsgeschäft und der aus einer weltrevolutionären Perspektive geforderten Kontinuität ist ein schwerer. Aber wollen wir ihn aus Blindheit, Bequemlichkeit oder Nihilismus erst gar nicht versuchen, sehen, denken? Bitte nicht!

Die Frage „Was heißt heute noch Solidarität?“ umfasst nicht das Kernproblem, wenn es um diese Begriffshülse „Solidarität“ geht. Uns geht es um eine Neu-Entdeckung der Solidarität; eine semantische sowie pragmatische Neu-Aufwiegelung dieser Form von Denken und Handeln, die zu einer charakterlosen Selbstverständlichkeit verfällt. Wir wollen neue Möglichkeiten anstreben, den Kampf gegen jeden Staat und jede Nation auf überregionalem Niveau in eine neue Bahn zu lenken. Grenzübergreifende Solidaritätsbekundungen – ob theoretisch oder praktisch – sind dabei genauso elementar wie lokale.

Uns ist bewusst, dass wir am Anfang eines langen Prozesses stehen. Alles ist im „Aufbau“; vor allem unsere Forderung, den Spagat zwischen kritischem, konkretem und kontinuierlichen Handeln zu meistern – und damit kosmosolidarische Alltagspraxis zu etablieren.

Die Zukunft gehört uns! Denn Geschichte machen wir bekanntermaßen selbst. Auf dieser Grundlage wollen wir gemeinsam lernen, uns austauschen und kämpfen.

Autonome Kooperation für eine antinationale und kosmosolidarische Bewegung

cosmosolidarity@riseup.net

2. Juni 2011